



Die Herde Mutterkühe in der Lehmgrube Lützelburg besteht aus reinrassigen Angusrindern und Kreuzungen. Ihre Aufgabe haben sie bisher gut erfüllt.

Fotos: Dr. Albert Eding

Neue Naturpfleger

Die Lehmgrube Lützelburg wird künftig von Angus- statt Hochlandrindern beweidet

VON BIRGIT WALDMANN

So mancher Besucher der Lehmgrube Lützelburg mag sich verwundert die Augen gerieben haben: Statt der zotteligen schottischen Hochlandrinder standen im September plötzlich ganz andere Wiederkäuer auf dem europaweit bedeutenden Flora-Fauna-Habitat (FFH), das dem Tierschutzverein Augsburg und Umgebung e.V. gehört. Sie sind größer und haben glattes Fell. Es handelt sich dabei um Angusrinder, die ursprünglich ebenfalls in Schottland beheimatet sind.

Die Lützelburger Mutterkühe und ihre Kälber, welche die Lehmgrube vor dem Verbuschen schützen sollen, haben jedoch ganz bodenständig schwäbische Wurzeln. „Sie stammen von einem Günzburger Züchter“, erklärt Lena Zimmermann vom gleichnamigen landwirtschaftlichen Betrieb mit Hofmetzgerei in Gablingen. Sie und ihr Lebensgefährte Martin Hammerl haben die Tiere für die Beweidung zur Verfügung gestellt. „Wir wollten sowieso eine Mutterkuhherde bei den An-

gus aufbauen, die Tiere aber eigentlich auf unsere Weide neben dem Hof stellen, als uns ein Nachbar von dem Beweidungsprojekt in der Lehmgrube erzählte und den Kontakt zu Dr. Albert Eding herstellte.“

Dieser ist nicht nur Gablinger und Vorsitzender der dortigen Ortsgruppe des Bundes Naturschutz, sondern auch Vorstandsmitglied des Tierschutzvereins. Wie Eding berichtet, war der Verein mit der bisherigen Beweidung des Areals nicht mehr zufrieden. Der Halter der Hochlandrinder kam nicht mehr allen vertraglich festgelegten Aufgaben nach, so dass man sich seitens des Tierschutzvereins nach einem neuen Betreiber umsah. Und so kam eins zum anderen. Familie Zimmermann fand die Idee toll, ihre Angusmutterkühe und auch den dazugehörigen Bullen in der Lehmgrube weiden zu lassen.

„Die Rasse ist sehr genügsam und robust, frisst auch Schilf und Blätter von Büschen und Bäumen, also genau das, was ihre Aufgabe in der Lehmgrube ist. In Stallhaltung würden

sie nur fett werden“, weiß Zimmermann, die ihre kleine Herde bei einem Besuch sogar beim Baden in den Tümpeln „erwischte“. Offenbar genießen sie ihr (fast) freies Weidelerleben.

Täglich schauen die Zimmermanns nach den Tieren, sorgen dafür, dass die Einzäunung immer intakt ist, haben in den vegetationsarmen Herbstmonaten Heu zugefüttert und schneiden in Abstimmung und Zusammenarbeit mit dem Tierschutzverein Buschwerk aus.

Spätestens jetzt, Ende November, geht es für die Tiere aber zurück in den Stall. Hier verbringen sie den Winter, die Jungtiere werden verkauft oder geschlachtet und das Fleisch im Hofladen verkauft. Je nach Wetter ziehen die Mutterkühe und der Bulle im März wieder ins Naturschutzgebiet um, wo sie auch im nächsten Jahr dafür sorgen, dass die Lehmgrube nicht verbuscht und sich dort auch künftig viele selten gewordene Tier- und Pflanzenarten ausbreiten können.

